

Das älteste Stammbuch im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen

Autor(en): **Uttinger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **7 (1950)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Utzinger

Das älteste Stammbuch im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen



Das Heimatmuseum zu Allerheiligen zählt zu seinen reichen beachtenswerten Schätzen eine Sammlung von Stammbüchern (gegen 30) der bedeutendsten Schaffhaussergeschlechter, die vier Jahrhunderte umfassen (16.–19. Jahrhundert) und neben den schriftlichen Eintragungen meist Wappenbilder, Trachtenbilder, Silhouetten und allegorische Bilder enthalten. Das älteste dieser Stammbücher ist 1583 entstanden und ist ein hübsch gepreßter Pergamentband mit den Initialen J. M. P. und der Jahreszahl 1583. Es gehörte *Hans Martin Peyer* (1566–1629). 1594 In-

haber des St. Johannseramtes; im Mai 1597 wird er Ehrengesandter übers Gebirg, 1608 Stadtrichter, 1613 Klosterpfleger, 1625 Obervogt in Schleithem und Beggingen. Er wohnte im Hause zur Rosenberg und vermählte sich in erster Ehe mit einer von Waldkirch und in zweiter Ehe mit der Tochter des Arztes Dr. med. Burgauer, Dorothea, und starb 1629 an der Pest (schwarzer Tod), die damals eine ganze Anzahl Angehöriger bedeutender Schaffhaussergeschlechter dahinraffte.

Das Stammbuch wird eröffnet durch ein hübsches mehrfarbiges Ornament, in dessen Mitte das Peyer-Wappen eingezeichnet ist. Dann folgen 36 Eintragungen von Verwandten, Freunden und Bekannten, die älteste im Jahre 1583 von einem Imthurn, der wie die meisten der Eintragenden



Abb. 1



Abb. 2

seinen Namen latinisierte: «Im-Thurnius». Persönlich gefärbte Eintragungen fehlen, meistens bestehen sie aus Zitaten in lateinischer, französischer und italienischer Sprache. Einige zierten ihre Eintragungen mit ihrem Wappen, wie z. B. der Pannerherr Johannes Aescher (Escher vom Luchs), der sich als strammer Fähnrich darstellte oder darstellen (Abb. 1) ließ. In der rechten Hand trägt er die weiß-blaue Zürcherfahne, auf der das Escher-Wappen eingezeichnet ist. Über dem bauschig wattierten Kleide trägt er im Gürtel einen stattlichen Dolch und einen Raufdegen. Sein Eintrag ist datiert vom 9. September 1585, Genève, und lautet: «Contre fortune bon cœur!» (Gegen Unglück ein frohes Herz). Weitaus die meisten Eintragungen stammen aus diesem Jahre und wurden in Genf geschrieben, so daß man annehmen kann, daß Johann Martin Peyer 1585 in Genf weilte, ob als Studierender oder in Privatgeschäften konnte leider nicht festgestellt werden. – Noch seien



Abb. 3

einige Eintragungen zitiert: Johann Jakob Wepfer, der Sohn des Schultheißen von Diessenhofen, ein Vorfahre des in Schaffhausen verbürgerten Arztgeschlechtes, schrieb die recht modern anmutende Bemerkung:

«Ingenium quondam fuerat praeciosius auro,
At nunc barbaries grandis habere nihil.

(Der Geist war einst wertvoller als das Gold, aber heute ist es eine große Barbarei nichts zu haben.)

Ein konservativer Geselle scheint der Schreiber folgender Sentenz zu sein:

«Plustost mourir que changer ma pensée»;
ein Philosoph besonderer Art der Schreiber der Zeilen:

«Qui couche avec les chiens, se lève avec des puces»;

kein Weiberfreund der des folgenden Zitates:
«Existima ubi duxeris uxorem te esse servum
in vita,

Facilius igitur vitam degis si uxorem non alis».

(Bedenke, daß, sobald Du geheiratet hast, Du ein Sklave im Leben bist; leichter wirst Du also leben, wenn Du kein Weib hast.)

Die Zierde und Hauptattraktion des Stammbuches aber sind die sechs Trachtenbilder, die alle, mit Ausnahme des Gruppenbildes (in unserer Arbeit farbig wiedergegeben) einer Künstlerhand entstammen. Johann Martin Peyer scheint sie 1583, vor seiner Abreise nach Genf, in Auftrag gegeben zu haben. Wenn wir an die hübschen Federzeichnungen von Tobias Stimmer zu seiner «Comedia von zweien jungen Eheleuten» denken, namentlich an die graziöse Gestalt Amarosas (Bendel, Tobias Stimmer, S. 142) oder aus den Zeichnungen «Die Musen» die Lautenspielerin erwähnen (Bendel, S. 237), die an das Bild des Stammbuches (Abb. 5) erinnert, dürfen wir wohl annehmen, daß Peyer den Auftrag, sein Stammbuch mit Bildern zu schmücken, der Stimmerschule übergeben hat.

(Tobias Stimmer weilte damals in Straßburg.) Die dargestellten Kostüme sind spanische Hofkostüme aus der Zeit Philipps II., die an allen Höfen und in den vornehmen Bürgerkreisen Eingang gefunden haben. Betrachten wir den stattlichen Edelmann (einen Jüngling mit Hund) (Abb. 2), der die Reihe der Kostümbilder eröffnet, so paßt dazu treffend die Schilderung des spanischen Hofkostüms durch Jacob Falke in seinem zweibändigen Werke «Die deutsche Tracht- und Modewelt» (Band II, S. 90): «Den wohlzugestutzten Kopf deckt das hochgeformte Baret, und die breite Radkrause umgibt den Hals und zwingt das Haupt zu gleicher steifer Haltung, ein Mäntelchen liegt auf der Schulter, nur des starren Scheines wegen, denn es wärmt nicht und deckt nicht; ein ausgestopftes Wams mit langspitziger Taille (dem sog. «Gänsebauch») umgibt prall den Leib, und um Hüften und Oberschenkel legen sich die dicken Polster des Bein-



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

kleides, das im übrigen aufs zierlichste und genaueste anliegt: gekrauste Manschetten gleich dem Kragen am Halse, Handschuhe, feine Schuhe und der gestürzte, lange Stoßdegen vollenden die manierierte Tracht. Keine Falte ist am ganzen Leibe zu entdecken, sie sei denn eine künstlich gelegte und mit Draht und Brenneisen hervorgebracht; alles ist rund und prall, aber die natürlichen Formen übertreibend oder ihnen zuwider. In dem zugeknöpften Wesen und in der dadurch bedingten steifen und gespreizten Haltung einerseits die Verslossenheit und Schweigsamkeit des Spaniers, andererseits sein Ernst und

seine Gravität – mit einem Worte die Grandezza». Lebendig steht der also Geschilderte im Stammbuch vor uns, und dem steifen Manneskostüm entsprechen die ins Stammbuch eingezeichneten Frauenbilder (Abb. 3, 4, 5). Zum erstenmal tritt der Reifrock auf, der in seiner Mächtigkeit das ganze weibliche Kostüm regiert. Dieser Reifrock spannte den Rock des unteren Kleides in faltenloser Weite wie eine Glocke aus und ahmte von der Wespentaille an genau das geschweifte Profil desselben nach. Die Brust war vom Leibchen ganz verdeckt, und auch die Ärmel schlossen eng an, waren jedoch an den Schultern gewöhn-

lich mit hohen Wülsten umlegt. Die breite Krause mit den großen eingebrannten Falten legte sich um den Hals und vollendete so den steifen Bau. Das Oberkleid schloß sich dem Oberkörper eng an und wurde vom Kinn herab bis zum Fuß aufgeschnitten und bis zum Gürtel mit kostbaren Knöpfen von Gold, Edelsteinen oder anderen Stoffen geschlossen, von hier an öffnete es sich nach unten, so daß das kostbare Unterkleid nun auch sichtbar wurde. Beide Gewänder, Ober- und Unterkleid, verschieden in Stoff und Farbe, pflegten unten mit breitem Besatz umzogen zu sein und waren bei festlichen Anlässen mit Juwelen, Perlen und Geschmeide über und über bestickt. So stellen sich auch die Damen des Stammbuches dar, mit dem Unterschiede, daß bei ihnen die kopfabschneidende Halskrause durch einen mehr oder weniger offenen Spitzenkragen, einen sog. Stuart-Kragen ersetzt ist; in besonders hübscher Weise bei dem Bildnis der Lautenspielerin. – Das hübscheste Bild des Stammbuches (Abb. 6), eventuell in Genf

entstanden, das durch das freundliche Entgegenkommen des Herausgebers in den Farben des Originals wiedergegeben werden konnte, stellt eine ganze Gruppe dieser «spanischen» Damen dar, in außerordentlich lebendiger Weise das über das spanische Kostüm gesagte illustrierend. Der Schöpfer oder Auftraggeber dieses Bildes, das die köstliche Überschrift «Toutes me contentet et Une J'aime» trägt, ist in der Widmung unterzeichnet mit M. theodore de Montmayeur, Baron de Sylans. Diese Montmayeur oder Montmayer waren ein heute ausgestorbenes adeliges Geschlecht aus dem welschen Bernbiet oder der Waadt. Ein Amadeus dieses Geschlechtes war savoyischer Landvogt in der Waadt, ein anderer Prior von Lutri. Ein Nachfahre, Franziskus, bekam 1547 durch seine Ehefrau die Herrschaft Brandis bei Lützelflüh, die sein Sohn Jacobus später an die Stadt Bern verkaufte. Dieser Jaques de Montmayeur, Baron von Brandis, gehört auch zu den eingetragenen Freunden des Peyerschen Stammbuches.

*Marta von Greyerz | Zehn Jahrhunderte des französischen Buches
Zur Ausstellung in Luzern (Sommer 1949)¹*



dem Freunde schöner Bücher, der zugleich ein Kenner und Liebhaber großer Literatur ist, kurz dem wahren Bibliophilen, war die Sommer-Ausstellung in Luzern ein hoher unvergeßlicher Genuß.

Dem besonderen Freund der französischen Geistesgeschichte aber war es ein einmaliges Erlebnis, ihre Manifestationen in greifbarer und allerschönster Gestalt, von den ersten Anfängen bis zu der heutigen Gegenwart, in den Sälen des Kunsthhauses vor sich ausgebreitet zu sehen.

Der Dank für diesen Genuß gebührt zuerst den Veranstaltern der Ausstellung, unter denen neben Luzernischen Persönlichkeiten vor allem Julien Cain, der Administrateur général der Bibliothèque nationale in Paris und Pierre Bourgeois, der Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, zu nennen sind. Ein Ehrencomité mit den üblichen hohen und höchsten

Namen, steht dem sehr sorgfältig zusammengestellten Katalog voran.

Wichtiger noch als diese Aufzählungen ist die Ausstellerliste, auf der wir die großen französischen Bibliotheken, die schweizerischen Institute und gegen dreißig Privatsammler aus unserem Lande finden. Wie Pierre Bourgeois in seinem Vorwort sagt, ist die Anzahl und Qualität der Werke, die aus schweizerischen Privatsammlungen stammen, sogar für den Kenner erstaunlich zahlreich und qualitativ hervorragend.

Die wichtigsten der ausgestellten Kostbarkeiten stammen natürlicherweise aus den großen Instituten in Paris, der Bibliothèque nationale und der Bibliothèque de l'Arsenal. Bände aus der «réserve», die sonst nur einigen Privilegierten zugänglich sind, waren, mit allen Sicherheitsmaßnahmen übrigens, nach Luzern gebracht worden, um die «civilisation écrite», die geschriebene Zivilisation, von ihren Uranfängen an

¹ Wir verdanken die Druckstöcke zu diesem Beitrage dem freundlichen Entgegenkommen des Luzerner Kunsthhauses.